

Neujahr – 01.01.2018 – Offb 21,6 – Pfv. Reinecke

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Liebe Gemeinde,

Jeder von uns kennt körperlichen Durst. Wir brauchen nur mit dem Trinken aufzuhören und abzuwarten, was geschieht: Wir bekommen irgendwann Kopfschmerzen, der Mund wird trocken – spätestens an diesem Punkt greift jeder von uns zu. Wasser.

Auf dem Bild von Gerlach Bente zur Jahreslosung lässt sich dieses Wasser sehr schnell sehen. Ich sehe einen blauen Balken. Er zieht die Augen des Betrachters auf sich. Er erstreckt sich von oben nach unten. In ihm fließen breite Linien helleren blaus, beinahe weiß, wellenförmig. Auch ohne den Text, lässt sich schnell das Wasser sehen. Wie es förmlich sprudelt und einem Wasserfall gleicht. Grenzen sind dem Wasser gesetzt in Form zweier weißer scharfer Linien rechts und links vom blau. Gebrochen wird der Wasserfluss bereits oben rechts. Es ist kein gleichbleibend starker Balken. Wie ein Trichter ist er nach rechts oben geöffnet. Könnt ihr das auch erkennen? Für mich ein Zeichen, dass es dort oben noch mehr gibt und es durch den schmaleren Kanal muss, um unten auch wieder ausgebreitet zu werden dort dann nach links. Das Wasser verbindet oben und unten.

Der Hintergrund. Es ist ein Farbspiel, das ein Oben und Unten klar benennt. Oben dominiert gelb, mit einer leichten Tendenz zu gold. Gelb für die Sonne, Quelle des Lebens, aber auch golden, Lebensspender, König, Herrlichkeit: Gott. Unten eher grün, bläulich immer dunkler werdend. Grün für das Leben, die Pflanzen. Das dunkler werden dann für die Erde, die Welt. Eine wirkliche Grenze zwischen oben und unten, ist kaum wahrnehmbar. Nur im rechten Teil des Bildes eine klare Grenze als Strich, und doch ist auch hier der Farbverlauf nicht von dieser Grenze dominiert. Das Zentrum des Bildes ist aber der Wasserlauf, der von oben herabfließt.

Jeder, der bei einer langen Wanderung schon einmal Rast an so einem Wasserlauf gemacht hat, der weiß, wie unendlich gut sich das anfühlt: Durst endlich zu stillen. Unser Schöpfer hat uns mit diesem Durst ausgestattet. Das ist unser „Flüssigkeitsmangelanzeiger“. Wenn unser Flüssigkeitspegel sinkt, leuchten die Warnsignale auf: trockener Mund, dicke Zunge, benommener Kopf, schwache Knie.

Wie ist das aber mit unserer Seele? Teilt die uns auch mit, wenn wir sie nicht genügend mit geistlichem Wasser versorgen. Senden vielleicht auch vertrocknete Herzen verzweifelte Botschaften aus? Unausgeglichenheit, innere Unruhe, Schuld und Angst. Spannender Gedanke oder? Hoffnungslosigkeit, Schlaflosigkeit, Bitterkeit, Reizbarkeit und Unsicherheit als Warnzeichen, als Symptome einer inneren Trockenheit?

Wie wäre es also, wenn wir den Kummer unseres Herzens nicht als Schicksal betrachten, das wir durchstehen müssen oder wie Dinge, die zum Leben dazu gehören, sondern als einen inneren Durst, der gestillt werden will – eben als Hinweis, dass etwas in uns austrocknet?

Die Angebote, diesen Durst zu stillen, sind ja scheinbar unbegrenzt. Und wir lassen uns das auch etwas kosten. Die einen investieren alles in Karriere und Anerkennung. In Gesundheit. In die Erfüllung eines Lebensraumes. Oder setzen alles auf Partnerschaft und Familie. Andere suchen ihr Glück in immer wieder neuen Beziehungen. Manche versuchen es mit einem alternativen Lebensstil. Bis hin zur Askese.

Vieles passiert unbewusst. Und wir merken es spätestens dann, wenn die Quellen versiegen, aus denen wir schöpfen. Wenn unsere Gesundheit wackelt, Beziehungen scheitern, Sicherheiten wegbrechen. Manchmal regt sich erst dann die Frage: Aus welchen Quellen lebe ich eigentlich? Woraus schöpfe ich für meine zerbrechliche Seele?

Jesus hat diese Frage einmal einer Frau gestellt, zumindest indirekt. Das Gespräch findet an einem Brunnen in Samarien statt. Jesus ist allein. Abgespannt und müde ist er von seiner Reise. Es ist um die Mittagszeit. Die Hitze macht ihm zu schaffen. Er hat Durst. Zwar lehnt er an einem Brunnen, doch das Quellwasser befindet sich in 25-50 Meter Tiefe. Nur mit einem Eimer, den man ins Brunnenloch runterlassen kann, gelangt man an das frische Nass.

Aus dem Dorf kommt eine Frau heran. Sie trägt einen Wassereimer mit sich. Jesus wendet sich an diese Frau mit der Bitte: „Gib mir zu trinken!“ Er möchte seinen körperlichen Durst stillen und braucht dazu die Hilfe dieser Frau. „Gib mir zu trinken!“ bittet er. Doch im Laufe des Gespräches am Brunnen geht es Jesus in erster Linie nicht um seinen körperlichen Durst, sondern um die persönliche Situation der Frau, die zum Wasserschöpfen gekommen ist. Jesus „durchschaut“ ihr Leben. Er sieht, dass sie, bewusst oder unbewusst, Sehnsucht nach erfülltem und ewigem Leben hat.

Er erkennt ihren Durst nach Vergebung und Frieden, ihren Durst nach Halt und Geborgenheit, ihren Durst von jemanden geliebt und angenommen zu sein, ja, ihren Durst nach heil Sein und Ewigkeit. Das verdeutlicht ja: Jesus weiß auch um deine Wünsche und Sehnsüchte. Er sieht, wie es tief in dir drin aussieht. Er sieht auch deinen Durst nach Leben und kennt dein oft verdorrtes Herz. Genau darauf zielt Jesus, als er der Frau am Brunnen verspricht: *Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du hättest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.*

Lebendiges Wasser. Die Samaritanerin denkt sofort an frisches Quellwasser, an fließendes Gewässer, eben an Flüssigkeit für den Körper. Doch Jesus redet von Wasser, das den Durst unserer Seele stillt und unser vertrocknetes Herz befeuchtet. Lebendiges Wasser. Jesus redet von dem Wasser, das wir hier auf dem Bild sehen. Er selbst ist dieses Wasser, das den Himmel und die Erde verbindet, so wie dieser blaue Balken in unserem Bild. Er selbst ist das Wasser,

das Gott dem Durstigen austeilt. *Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!* (Joh 7,37) ruft er uns zu. Jesus kann für unser Herz das tun, was Wasser für unseren Körper tun kann. Er hält geschmeidig, bewässert, erweicht das Krustige und wäscht es. Es vergibt Schuld, schenkt Mut zum Leben, Gelassenheit für den Blick nach vorn.

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Bleibt noch die Frage: Wie können wir das lebendige Wasser denn jetzt schon in uns aufnehmen? In dem Gespräch mit der samaritanischen Frau gibt Jesus einen konkreten Hinweis, wie wir von dem lebendigen Wasser trinken können: Durch das Gebet. Jesus zwingt seine durststillende Gabe niemanden auf. Aber er bietet sie jedem an. Zur Frau am Jakobsbrunnen sagt er: „Wenn du erkennstest die Gabe Gottes und wer der ist, der dir sagt: Gib mir zu trinken!, du *bätest ihn*, und der gäbe dir lebendiges Wasser“.

Du *bätest ihn*! Das Gebet ist so was wie eine Schöpfkelle. Das ist es: Vom lebendigen Wasser schöpfen und in das verdorrte Innere hineinfließen lassen. Das geschieht durch regelmäßiges Beten. Denn es ist ja in Wahrheit so: Wir trinken ja auch nicht bloß einmal die Woche ein paar Schlucke Wasser, sondern mehrmals am Tag. Für unsere Seele gilt offensichtlich das gleiche. Also heißt das für uns: Bittet Jesus um das, was ihr braucht. Um seine spürbare Liebe, um seine Vergebung, um seine Bewahrung, um sein Dasein. Nehmt ihn in Anspruch.

Lasst uns beten hier in den Gottesdiensten. In unseren Häusern und Wohnungen. Mit unseren Kindern und allein. Mit eigenen Worten oder mit Gebetsworten von anderen. Martin Luther hat ein wunderbares Gebet formuliert. Er hat sich manches Mal wie ein leeres Gefäß wahrgenommen. Und er bittet Gott, von ihm gefüllt zu werden. Von dem Gott der zu uns spricht: *Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.*

Lasst uns jetzt die Hände falten und dieses Gebet beten: *Siehe, Herr, ich bin ein leeres Gefäß, das bedarf sehr, dass man es fülle. Mein Herr, fülle es, ich bin schwach im Glauben; stärke mich, ich bin kalt in der Liebe. Wärme mich und mache mich glühend, dass meine Liebe herausfließe auf meinen Nächsten. Ich habe keinen festen, starken Glauben, ich zweifle zuzeiten und kann dir nicht völlig vertrauen. Ach Herr, hilf mir, mehre mir den Glauben und das Vertrauen. Alles, was ich habe, ist in dir beschlossen. Ich bin arm, du bist reich und bist gekommen, dich der Armen zu erbarmen. Ich bin ein Sünder, du bist gerecht. Hier bei mir ist die Krankheit der Sünde, in dir aber ist die Fülle der Gerechtigkeit. Darum bleibe ich bei dir, dir muss ich nichts geben: von dir kann ich nehmen. Amen*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.